

Was Männer kosten

Der Autor und Sozialmanager Boris von Heesen hat in seinem Buch „Der hohe Preis des Patriarchats“ ausgerechnet, was die Gesellschaft für toxische Männlichkeit bezahlt. Vor seiner Lesung am 28. April in der Stadtbibliothek sagt er im Interview, was sich ändern müsste.

Gütersloh. Statistiken können ermüdend sein. Nicht aber, wenn sie von Boris von Heesen ausgewertet werden. Der Wirtschaftswissenschaftler, Sozialmanager und Sachbuchautor belegt in seinem viel diskutierten Buch „Was Männer kosten – der hohe Preis des Patriarchats“ mit aufrüttelnden Zahlen und Fakten, was ungesundes, männliches Verhalten unsere Gesellschaft kostet: pro Jahr 63,5 Milliarden Euro. Welche Ursachen und Auswirkungen das hat, das stellt der 56-Jährige auf Einladung des Gütersloher Clubs Soroptimist International (SI) am Montag, 28. April, ab 20 Uhr bei einer Lesung in der Gütersloher Stadtbibliothek vor.

Herr von Heesen, wie kommt man als Mann dazu, solch eine Abrechnung mit dem patriarchalischen Verhalten seiner Geschlechtsgenossen zu schreiben?

BORIS VON HEESSEN: Das hat eine tief sitzende Quelle. Mir geht’s nicht um eine Abrechnung, sondern um Gerechtigkeit. Sie hat für mich einen enorm hohen Wert und ist in unserer Gesellschaft für Frauen noch immer nicht gegeben. Ich möchte Männer nicht grundsätzlich schlechter als Frauen darzustellen. Ich will aber eine notwendige Debatte anstoßen. Denn wir sind geprägt von patriarchalischen Strukturen, die nicht nur das Ungleichgewicht der Geschlechter fortschreiben. Sie halten uns gefangen, verhindern Entwicklungen und belasten unsere Gesellschaft ökonomisch. Um diese Schieflage zu verdeutlichen, habe ich Negativ-Statistiken, die Männer anführen, den daraus resultierenden Kostenpositionen gegenübergestellt. Denn wenn es um Geld geht, wird zugehört.

Die Zahlen, die Sie nennen, sind alarmierend. Das Suchtverhalten der Männer – von Tabak und Alkohol über Drogen und Glücksspiel – summiert sich inklusive der Folgen auf kaum glaubliche 44 Milliarden Euro. 94 Prozent aller Häftlinge sind Männer, was mit 3,02 Milliarden Euro zu Buche schlägt. Von den 8 Milliarden Euro, die durch Verkehrsunfälle mit Personenschaden an Kosten entstehen, entfallen 5,21 Milliarden auf männliche Verursacher. Weitere 6,25 Milliarden Euro resultieren aus deren ungesundem Essen und Übergewicht. Ergänzt um etliche weitere Statistiken ergeben sich die 63,5 Milliarden Euro. Erschreckt Sie dieses Ergebnis auch selbst?

Ja, auf alle Fälle! Dabei habe ich für das Buch ja nur einige jener Bereiche ausgewertet, für die verlässliche Zahlen aus öffentlich zugänglichen Statistiken vorliegen.

Was ist außen vor geblieben? Zum Beispiel die Obdachlosigkeit von Frauen und Männern. Dafür gibt es ebenso wenige exakte Datenerhebungen wie zum Thema Steuerhinterziehung, das mich richtig umtreibt. Es wird in Deutschland viel über den Missbrauch des Bürgergeldes diskutiert, der uns nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit jährlich 272 Millionen Euro kostet. Steuerhinterziehungen – inklusive Schwarzarbeit – verursachen dagegen laut Bundesfinanzministerium Kosten im dreistelligen Milliardenbereich. Darüber wird nicht debattiert. Und dann wäre da noch das Thema Auto, das ich



Preistreiber Mann: Boris von Heesen hat errechnet, wie viel das Gebaren der Männer der Gesellschaft kostet.

Foto: Privat

nun in meinem neuen Buch „Mann am Steuer“ ausführlich beleuchte.

Wofür Sie bewusst den provozierenden Untertitel „Wie das Patriarchat die Verkehrswende blockiert“ gewählt haben?

Nun ja, es sind nun mal die Männer, die sich in der Politik und Industrie sowie in Lobbyverbänden trotz Klimawandel fürs Auto stark machen. Allein, dass der ADAC mehr Mitglieder als die katholische Kirche hat, verweist auf dessen Einflussmöglichkeiten. Das Auto ist noch immer die perfekte Fortschreibung ungesunder, patriarchalischer Verhaltensweisen. Ein Symbol für Dominanz und Durchsetzungswille. Zwei Drittel aller Autobesitzer sind Männer. Mit steigendem Hubraum wächst ihr Anteil. Bestes Beispiel: Der 1.000 PS starke Ferrari SF 90 ist bislang nur auf Männer zugelassen. Allein in Deutschland werden 80 Prozent der verbrauchsintensiven Autos von Männern gefahren. Je mehr Leistung, umso vermeintlich besser fürs Ego.

Das klingt schon nach Klischee. Machen Sie das an Statistiken fest oder ergibt sich diese Feststellung auch aus Ihrer Tätigkeit als Männer- und Jungen-Berater in Krisensituationen?

In den Beratungen erlebe ich immer wieder, was Sozialisation ausmacht. Viele meiner Klienten meinen, sie müssten stark sein, weil sie die Verantwortung für die Familie tragen, weil sie sich im Beruf und in Konkurrenz zu anderen behaupten müssen. Sie geben sich dominant. Denken, sie seien privilegiert. Sie merken gar nicht, dass sie in patriarchalischen Rollenstereotypen gefangen sind und sich selbst schaden. In Krisensituationen wie bei Trennungen spalten sie wichtige Emotionen wie Scham oder Trauer von sich ab und verlieren zunehmend den Zugang zu ihren Gefühlen. Das ist gravierend. Denn das erlaubt ihnen nicht mehr, das Leben in seiner Vielfalt zu genießen, macht sie wütend oder sogar krank. Dass Männer 72 Prozent der Suizidrate ausmachen, sagt einiges aus.

Was kann dagegen getan werden?

Wir müssen frühzeitig die Geschlechterrollen aufbrechen, dürfen nicht länger zulassen, dass schon gleich nach der Geburt die Stereotypen anspringen: Mädchen haben hübsch, still und gefügig zu sein. Jungen müssen stark, zielbewusst und bloß nicht weichlich sein. Eltern, Kitas und Schulen sollten für eine klischeefreie Erziehung sensibilisiert werden. Wir müssen überkommenen Rollenbildern in den Medien und in der Werbung entgegenwirken, durch Kampagnen das Verhalten der Männer im Straßenverkehr ebenso positiv beeinflussen wie das Bewusst-

sein für mehr Männergesundheit schärfen.

Sind Sie aufgrund dieser Überzeugungen und ihrer Veröffentlichungen schon einmal von Männern als Nestbeschmutzer beschimpft worden?

Ich bekomme manchmal sehr lange Mails, in denen die Schreiber sich empören und darauf verweisen, wie viel Gutes Männer doch für und in unserer Gesellschaft tun. Das bezweifle ich ja auch gar nicht. Ich blicke aber auf die Dunkelseite des Patriarchats und da liegt eben einiges im Ar-

Daten und Fakten zum hohen Preis des Patriarchats

Gewalt gegen Frauen:

Kosten: 2,75 Milliarden Euro. 81 Prozent der Opfer von häuslicher Gewalt sind in Deutschland weiblich. Das verursacht laut Boris von Heesen direkte Kosten von mindestens 803 Millionen Euro. Und das bezieht sich nur auf jene Fälle, die den Behörden bekannt sind. Fest steht: 109 Millionen Euro von den Gesamtkosten entfallen auf die Polizei, 205 Millionen auf die Justiz, 193 Millionen auf Frauenhäuser und Beratung sowie 296 Millionen auf das Gesundheitswesen. Hinzu kommen indirekte Kosten durch Krankheit und Arbeitslosigkeit der Betroffenen sowie Traumata bei Kindern in Höhe von 1,95 Milliarden Euro.

Berauschte Männer:

Kosten: 43,93 Milliarden. Laut Statistik sind drei von vier Alkoholabhängigen männlich. Ihr Konsum von Bier, Wein oder Schnaps liegt deutlich höher als der bei Frauen und verursacht gesellschaftliche Mehrkosten von 26,22 Milliarden Euro. Den rund 400.000 Raucherinnen in Deutschland stehen knapp eine Million starke Raucher gegenüber. Der mehr als doppelt so hohe männliche Tabakkonsum verursacht Zusatzkosten von 14,98 Milliarden Euro. 88 Prozent der „pathologischen“ Glücksspieler sind Männer, was Mehrkosten von 0,33 Milliarden Euro mit sich bringt. Vier von fünf Konsumenten illegaler Drogen sind männlich – macht weitere 2,4 Milliarden Euro.

Diebstahl und Einbrüche:

Kosten: 1,34 Milliarden. Pro Jahr werden bei Diebstahlsdelikten 1,5 Millionen Tatverdächtige festgenommen. 70 Prozent davon sind Männer. Bei schweren Vergehen wie mit Gewaltanwendung verbundenen Einbrüchen steigt ihr Anteil sogar auf 87 Prozent.

Eingesperrte Männer:

Kosten: 3,02 Milliarden. Ein Tag im Gefängnis kostet den Staat durchschnittlich 130 Euro. Die jährlichen Aufwendungen für den Justizvollzug summieren sich dadurch auf 3,23 Milliarden Euro. Da 94 Prozent der Häftlinge Männer sind und „nur“ sechs Prozent weiblich, entfallen 3,02 Milliarden Euro an Kosten auf Männer.

Wirtschaftskriminalität:

Kosten: 1,57 Milliarden Euro. Der Cum-Ex-Skandal, Diebelsmanipulationen oder die Betrugereien beim Kreditdienstleister Wirecard sind eine echte Männerdomäne. Insgesamt gehen 76,5 Prozent der Delikte in diesem Bereich auf männliche Konten.

Ungesunde Ernährung:

Kosten: 6,25 Milliarden Euro. Übergewicht ist ein weit verbreitetes Problem in Deutschland. 46,7 Prozent der Frauen und 61,6 Prozent der Männer sind übergewichtig. Letztere essen deutlich mehr Fleisch, dafür weniger Obst und Gemüse. Der männliche Anteil unter den Vegetariern liegt nur bei 20 Prozent, bei den sich vegan Ernährenden noch darunter.

gen, dass ich benenne. Kritiker lade ich gern zu einem Video-Call ein, um von Angesicht zu Angesicht mit ihnen zu debattieren. Ich bin sicher, dass ich alle Vorwürfe mit stichhaltigen Statistiken widerlegen kann. Bislang hat sich aber nur einer darauf eingelassen.

Und wie reagiert Ihr privates Umfeld?

Manchmal ist es schwierig, sich mit schmerzhaften Argumenten zu behaupten. Gerade schulterklopfende Gruppenzugehörigkeit gehört zu den größten Blockaden beim Über-

winden von patriarchalischen Stereotypen. Das weiß jeder, der beispielsweise jahrelang mit Freunden ins Fußballstadion gegangen ist, und dann plötzlich nicht mehr bei den homophoben Sprüchen gegen den Schiri mitmacht. So etwas kann Freundschaften kosten. Ich persönlich bin immer bereit, mich sachlich über unterschiedliche Standpunkte auseinanderzusetzen. Mit allen Generationen. Da bin ich sehr froh, dass mein Sohn und meine Tochter meine größten Supporter sind.

Was ist für Sie ein „starker Mann“?

Jemand, der sich fähig zur Veränderung zeigt, der lernwillig und flexibel ist. Eine einfache Definition für den „starken Mann von heute“ gibt es meiner Meinung nach nicht. Da wären wir wieder beim Klischee. Jeder soll für sich selbst entscheiden, wie er leben möchte. Das gilt für Männer wie für Frauen.

Karten für die Lesung (15 Euro) können verbindlich per E-Mail an das SI-Clubmitglied doris.pieper@web.de reserviert werden.

Zur Person

Boris von Heesen, Jahrgang 1969, ist Wirtschaftswissenschaftler mit ersten beruflichen Stationen bei der Diakonie in Bayern und der Drogenhilfe in Frankfurt am Main. Dabei fiel ihm auf, dass 85 Prozent der Drogenkonsumenten Männer waren – was ihn zu weiteren Recherchen in Statistiken und Datenbanken animierte. Als Gründer von „Speedfacts“ gehört er zu den Pionieren der deutschen Online-Marktforschung. Ab 2009 war er Geschäftsführer der Software-Plattform Globalpark. 2012 gründete er die Anywab GmbH.

Danach verließ er die Marktforschungsbranche und orientierte sich neu: Heute arbeitet von Heesen als zertifizierter Männerberater und geschäftsführender Vorstand eines Jugendhilfeträgers in Darmstadt. Er begleitet Klienten durch Lebenskrisen, die sehr oft ihre Ursache in der männlichen Sozialisation haben. Seit vielen Jahren setzt er sich als Autor und Referent mit dem Thema kritische Männlichkeit auseinander.